Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Band: 155 (1977)

Artikel: Der Zeit voraus : dem Staat voraus
Autor: Staehelin, Walter
Kapitel: Gegen die Wohnmisere
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006846

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

für die schlichten Schönheiten unserer Umgebung wenig Sinn aufbrachten. Prof. Dr. Burckhardt-Finsler sagte 1895 als Vorsteher der GGG:

> Nur ein ästhetisch ungebildetes oder ein durch den ungewohnten Anblick gewaltiger alpiner Landschaftsbilder protzig gewordenes Auge wird die Reize von Basels Umgebung verkennen. Daher ist es pietätvolle Pflicht gegenüber unserm heimatlichen Fleck Erde, dessen Schönheiten einem möglichst großen Theile unserer Bevölkerung nahe zu legen und zugänglich zu machen.

Von den vielen Verdiensten der Kommission zur Verschönerung der Umgebung Basels seien bloß zwei hervorgehoben: sie machte 1882 dem Wanderer den Wartenberg zugänglich und begann 1891 mit der Erschließung des damals noch ziemlich unbekannten und heute so gerne begangenen Kaltbrunnentales. Darüber lesen wir in einem Kommissionsbericht des gleichen Jahres:

> Einem vielfach geäußerten Wunsche Rechnung tragend, haben wir uns letztes Jahr die Erstellung eines gangbaren Weges durch das im Quellengebiet der Basler Wasserversorgung bei Grellingen gelegene, hübsche, stellenweise romantische Kaltbrunnthal zur Aufgabe gestellt. Die Arbeiten, welche zur Ausführung kamen, bestehen in der Ausbesserung, stellenweise Neuanlage und in der Sicherung des Weges vor Zerstörung und Überschwemmung. Das Thal ist nun vom sogenannten Kessiloch, bei der Birs, bis unterhalb Rodris auf eine Länge von ca. 3,5 Kilometern ziemlich gut passierbar. Um es den Spaziergängern zu ermöglichen, trockenen Fußes und ohne besondere Schwierigkeiten bis nach Rodris zu gelangen, bedarf es aber noch wesentlicher Verbesserungen.

Immer wieder hat das Wasser das begonnene Werk zerstört, was aber die Kommission nicht hinderte, stets von neuem zu beginnen, bis das Ziel endlich erreicht war. Wer heute an einem schönen Sommertag das Kaltbrunnental aufsucht, der mag angesichts der zahlreichen Wanderer an diesem Beispiel ermessen, wie vielen Leuten die GGG durch ihre stille Arbeit schon Freude bereitet hat und wie wenig Leute es wissen, wem sie diese Freude zu verdanken haben!

Gegen die Wohnmisere

Vorsteher Wilhelm Schmidlin meinte in seinem Schlußvortrag 1847:

> In einer schlechten Wohnung kann sich der häusliche Sinn nicht entwickeln, ohne diesen giebt es kaum eine reinliche, geordnete und sparsame

Haushaltung, eine zufriedene Ehe, eine gute Kinderzucht. Und wenn auf solche Weise die wesentlichen Faktoren der Wohlfahrt des Volkes mit dem Zustande der Wohnungen zusammenhangen, so wird auch durch die Verbesserung der Wohnungen ein Hindernis der körperlichen und geistigen Gesundheit und des Wohlseins überhaupt beseitigt.

Die Wohnverhältnisse der Arbeiterschaft von Basel waren um die Mitte des vorigen Jahrhunderts skandalös. Die trostlosen und verlotterten Hinterhäuser in gewissen Stadtteilen waren gefährliche Seuchenherde, wie Cholera- und Typhusepidemien in erschreckender Weise mehrfach bewiesen. Doch niemand kümmerte sich damals um die Arbeiterfamilien, die in diesen elenden Löchern hausen mußten, bis wiederum die GGG entschlossen die Initiative ergriff. Es war die 1844 ins Leben gerufene «Kommission für Fabrikarbeiterverhältnisse», die Basel den Weg zum billigen und gesunden Wohnen wies und damit wieder einmal mehr zeigte, daß gemeinnütziges Denken der Wegbereiter des sozialen Fortschritts ist.

Diese Kommission erhielt seit ihrem Bestehen zuweilen von verschiedenen Seiten her Zuwendungen, die sie in der «Arbeiterstiftung der Stadt Basel» anlegte und mit deren Zinsen sie die von ihr betreuten Arbeiterkassen spies. Im Jahre 1851 verwendete sie nun, angesichts des günstigen finanziellen Standes dieser Kassen, einen Teil der Zinsen für ein Preisausschreiben zur Erlangung geeigneter Pläne von Arbeiterwohnungen, welche «wohlfeil und gesund und geeignet seien, den Sinn für Reinlichkeit und Häuslichkeit zu pflanzen». Zwei Arbeiten erhielten Preise und wurden zur Grundlage für den Bau von dreierlei Typen für Arbeiterwohnungen genommen: 1. Mietwohnungen mit Gärten oder offenen Lauben 2. Familienwohnungen und 3. kleine Wohnhäuser. Der Bau wurde der «Aktiengesellschaft für Arbeiterwohnungen auf der Breite» übertragen, an der sich die GGG durch die Zeichnung von 10 000 Franken beteiligte.

Der Vorsteher Rektor Heinrich Frey führte darüber im Jahre 1853 aus: Offener Sinn für das Wohl der arbeitenden Klassen vereinigte sich mit dem Bedürfnisse, um diese Frage zu einer wirklich zeitgenössischen, zu einer wahrhaft gemeinnützigen zu stempeln. Der Antrag auf Gründung einer Aktiengesellschaft unter dem Patronat der Gesellschaft zur Ausführung des Unternehmens und der Betheiligung der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen durch Übernahme einiger Aktien, hob das Unternehmen durch den beschlossenen Bau von vierundzwanzig Wohnungen weit über die ursprüngliche Schranke des Versuchs hinaus. So reiht sich schon bestehenden Anstalten für das Gemeinwohl diese neue Schöpfung an, groß nach den Mitteln und Zwecken, deren sie bedarf und die ihr geworden, bedeutungsvoll nach ihrem Zweck, in der äußeren Erschei-

nung gesunder Wohnungen die innere Erbauung des Lebens der Arbeiter zu fördern und zu heben.

Die Aktiengesellschaft erwarb zu günstigen Preisen Bauland auf der Breite und ließ dort ihre drei Gebäudekomplexe erstellen, über die der Vorsteher der GGG für das Jahr 1857, Dr. Burckhardt-Fürstenberger, ausführte:

Das Ergebnis dieses Versuches auf dem Gebiete der Wohnreform liegt jetzt als Gemeingut zur Ermunterung und Nachahmung zu Tage in den drei stattlichen Gebäuden auf der Breite, jedes äußerlich eine andere Physiognomie zeigend, innerlich eine verschiedene Seite des socialen Problems lösend. Der eine Bau, bestimmt zu den niedrigsten Miethpreisen auch dem ärmsten Arbeiter noch eine gesunde, freundliche und wohnliche Stätte zu bereiten, entspricht mit seinen 15 Wohnungen und der wohldurchdachten Sorgfalt der Anlage, Eintheilung und Ausführung auf erfreuliche Weise der gestellten Aufgabe. Keinem aufmerksamen Besucher wird entgehen was hier auf der Basis der möglichsten Öconomie (Fr. 140 jährlicher Miete) für das leibliche Wohl der betreffenden Bewohner und mit der materiellen Erhebung in Wechselbeziehungen zur Versittlichung dieser Familien geleistet wird. Man vergleiche nur einmal diese gemüthlichen, nach der Sonnenseite gelegenen Räume mit ihren hellen Treppen und reinlichen Gängen, die Berücksichtigungen der neuesten Verbesserungen in Heiz-, Koch- und Abwassereinrichtungen, die sonst gerade den Armen unzugänglich sind, das durch Schloß und Riegel gesicherte Mein und Dein im Keller und Holzraum u.s.w. mit dem wüsten Durcheinander eines Dutzend in irgend ein Hinterhaus der innern Stadt zusammengedrängter armer Familien, in welchem nicht allein Reinlichkeit, Zucht und Sitte gefährdet sind, sondern auch der Friede und die Freude der Häuslichkeit kaum zu Ehren kommen können. Auf ebenso glückliche Weise entspricht das zweite Gebäude mit 8 selbständigen Wohnungen seiner Bestimmung zu minderen Miethpreisen (Fr. 172 jährlich) Bequemeres, Zweckmäßigeres und Vollkommeneres zu leisten als sonst diesen Kreisen geboten wird. Das dritte Gebäude, ebenfalls 8 Wohnungen enthaltend, verfolgt ein anderes, abweichendes Ziel, den Miether nämlich zum freien Eigenthümer zu erheben.

Die Wohnungen waren sofort vermietet, und schon im Jahre 1858 konnte der damalige Vorsteher Dr. Burckhardt-Von der Mühll mit Genugtuung feststellen:

Über die Zweckmäßigkeit dieses Unternehmens und über die gelungene Ausführung der freundlichen Landhäuser herrscht nur eine Stimme. Um so lieber werden Sie erfahren, daß auch der Ertrag des letzten Jahres ein

ganz erklecklicher, nämlich eine Dividende von 5 ¼% an die Aktionäre gewesen. Hiemit wird das Problem gelöst: gute und billige Wohnungen bei genügender Rendite.

Erstaunlicherweise wollte vorerst niemand dem leuchtenden Vorbild nacheifern, das die GGG gegeben hatte, obwohl sie doch bewies, daß damit kein finanzielles Risiko verbunden war. Unterdessen nahm die Arbeiterschaft in Basel ständig zu, und damit wurde auch die Wohnungsnot dieser Bevölkerungsklasse immer größer. Schließlich ersuchten Vertreter der Arbeiterschaft im Jahre 1869 die GGG, von neuem eine Lanze für besseres und billigeres Wohnen zu brechen. Diese gründete in der Folge eine neue Aktiengesellschaft, die «Baugesellschaft zur Erstellung von Arbeiterwohnungen»,

Arbeiterwohnungen «In der Breite», 1975

von der sie wiederum Aktien im Wert von 10 000 Franken übernahm. In den nächsten Jahren entstanden nun insgesamt 86 neue Häuser im Bachlettenquartier, am Bläsiring und an der Klybeckstraße, die zu sehr günstigen Abzahlungsbedingungen erworben werden konnten. Auch die Breite-Gesellschaft erstellte in den folgenden Jahrzehnten viele billige Wohnungen, und als dritte Gesellschaft trat 1874 der «Basler Bauverein» auf den Plan, um demselben Ziele zu dienen. Die GGG übernahm auch in diesem Falle Aktien im Wert von 10 000 Franken. Der Bauverein verlegte seine Tätigkeit an die Riehentorstraße, die Amerbachstraße und später gleichfalls in das Breitequartier.

Die Baugesellschaft für Arbeiterwohnungen trat 1888 nach Erfüllung ihrer Aufgaben in Liquidation und ließ mit dem Rest ihres Vermögens von 150 000 Franken und einem kleinen Zuschuß der GGG das Bläsistift errichten, das seither viele gemeinnützige Werke beherbergte und auch der Arbeiterbevölkerung des Bläsiquartiers für gesellige Anlässe zur Verfügung stand. Es stellte sich unter die Verwaltung der GGG.

Als Nachtrag sei noch beigefügt, daß die GGG auch um Bad- und Waschanstalten für Familien in engen Wohnverhältnissen besorgt war, wo zudem Gelegenheit bestand, für wenig Geld die Hauswäsche zu reinigen.

Kultur als Volksgut

Bibliotheken

Um «dem Lesebedürfnis, diesem oft bis zum Unnatürlichen und verderblichen Hang unserer Zeit» eine vernünftigere und gesündere Richtung zu geben, wurde 1807 die Jugendbibliothek durch die GGG ins Leben gerufen. Die Gesellschaft hatte den erzieherischen und moralischen Wert der guten Lektüre erkannt und war in ihrem Bemühen, nur beste Nahrung zu bieten, von einer Gewissenhaftigkeit, die wir heute mancher Leihbibliothek wünschen möchten. Aus dem Bericht des Verordneten zu den Jugendbibliotheken vom Jahr 1823 lesen wir:

> Leicht war es uns, die Aufnahme eigentlich sittenverderbender Werke zu vermeiden; oft aber ist ein Buch nach seiner Tendenz und im Ganzen nützlich und gut, enthält jedoch einzelne Stellen, wovon man einigen schlimmen Eindruck befürchten muß. Wenn auch solche Besorgnis zuweilen etwas übertrieben scheinen mochte, so haben wir doch derselben möglichst Rechnung getragen, und aus solchen Gründen schon manches übrigens nicht durchaus verwerfliche Buch bei Seite gelegt.